

# Die Gemeindewappen des Bezirks Rorschach

Autor(en): **Willi, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **28 (1938)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947761>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

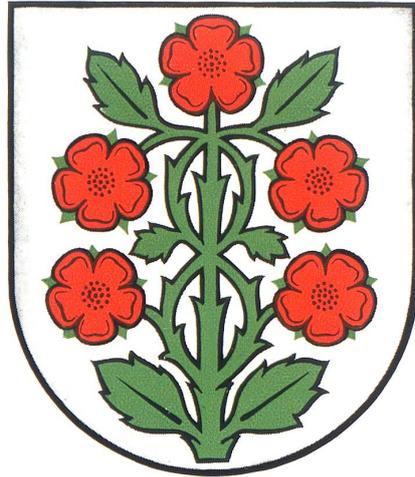
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Gemeindewappen des Bezirks Rorschach



## BEZIRK RORSCHACH

Vor drei Jahren hatte der Bezirksschützenverband ein Vereinsdokument zu erstellen und wollte auf Anregung seines Bezirksschützenmeisters, Herrn Locher, Gemeindewappenschmuck verwenden. Diesen Anlass benützte ich, um die Gemeindewappenfrage auch für den Kanton St. Gallen aufzurollen, die in andern Kantonen bereits glückliche Lösungen gefunden hatte. Der st. gallische historische Verein übertrug die Angelegenheit der st. gallischen Vereinigung für Heraldik und Familienkunde, und der Regierungsrat ermunterte die Gemeindeämter zur Unterstützung der Arbeit. Sie begegnete bei Behörden und Geschichtsfreunden allerorts und besonders in Gemeinden, die kein überliefertes Wappen führen konnten, lebhaftem Interesse; denn heraldischer Schmuck will in seiner besten Bedeutung nicht nur zum blossen dekorativen Ausdrucksmittel werden, sondern auch, wenn immer möglich, an die geschichtliche Vergangenheit oder Eigenart des Trägers erinnern. Die Wappenkommission hat trotz der oft sich widersprechenden Meinungen in den interessierten Kreisen glücklich ihres Amtes gewaltet. Im Bezirke Rorschach war bisanhin nur Rorschach wappenführend. Für die andern Gemeinden mussten Neubildungen gesucht werden. Der Verlag des Rorschacher Neujahrsblattes hat diesen farben- und

formenfreudigen Gemeindeabzeichen eine sehr sorgfältige Wiedergabe gesichert.

### I. Das Bezirkswappen

Das Rosenmotiv stammt aus dem Wappen der Ministerialen auf der Burg zu Rorschach, die 1270 erstmals urkundlich erscheint. Während der Blütezeit des Ritterwesens stellte sich dieses Dienstmannengeschlecht stets auf Seite der st. gallischen Aebte und genoss höchstes Ansehen. Das reiche Einkommen floss aus dem grossen Grundbesitze, der innerhalb der heutigen Gemeinden, Rorschach, Rorschacherberg, aber auch in andern Gegenden weithin zerstreut lag. In den Jahrhunderten des aufstrebenden Bürgertums und den politisch und sozial veränderten Verhältnissen des 14. und 15. Jahrhunderts ging das Rorschacher Geschlecht wie viele andere dem Untergange entgegen. Fremde Händel, Prozesse, Erbteilungen und Hausstreitigkeiten beschleunigten ihn. Die letzten vier Brüder, die wie alle ihre Vorfahren, keine andern Namen als Rudolf und Eglolf führten, konnten den Rest der Besizung nicht mehr halten und traten Wiesen, Aecker, Wälder samt allen Rechten und Zehnten zu Egg, Schwanteln, Frauenrütte, Kraytobel, Feuerschwende, Ober- und Niederau, Bühl.

Rechstein, einige Häuser im Flecken Rorschach, die Burg, Hofstätte und Burgstall im Jahre 1449 um 2700 Gulden an das Kloster ab. 1455 veräusserten die vier Brüder noch das letzte Stück ihres Familienbesitzes, den Bauhof, an Rudolf Gelter in St. Gallen um den Zins, gegen den der Hof versetzt war. Der letzte Spross verpfändete sich aus dem Rest der Habe im Kloster St. Gallen und fand seine Ruhe im Helmhause beim Münster.

Diese Gütervermehrung fiel in die Zeit, da Abt Ulrich Rösch die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse des Klosters durchgreifend zu reorganisieren begann. Der Reichshof Rorschach, die Hauptmannschaften Rorschacherberg, Eggersriet, Tübach und Altenrhein wurden zum Rorschacher Gericht zusammengefasst. Die Hauptmannschaften bildeten die Grundlage für die Kontingentierung der Mannschaft bei eidgenössischen Kriegen, waren auch die Steuergemeinden für die Kriegs- und allgemeinen Anlagen. Die Gerichte Rorschach, Goldach, Untereggen, Steinach und Mörschwil wurden im Verlaufe der Zeit als Oberamt Rorschach bezeichnet. Es fiel also territorial fast genau mit dem Gebiete des heutigen Bezirks zusammen. Ihm standen ein Kapitular des Stiftes St. Gallen auf Marienberg und ein weltlicher Obervogt vor, der zuerst auf dem St. Annaschloss und später im Flecken amete.

In dem Siegel des Rorschacheramtes wurden die fünf Rosen der einstigen Rorschacherherren in unveränderter Form beibehalten und damit auch dem heutigen Bezirkswappen die Tradition geschaffen.

## 2. Rorschach

Weder in frühern Urkunden und ältern Wappenbüchern noch in der um 1548 erschienenen Stumpfischen Schweizerchronik, die durch eine Unmenge von Wappen der Städte und Länder, geistlicher und weltlicher Herren geziert ist, finden wir ein Rorschacher Wappen. Die Erstellung eines Siegels scheint für den



*Sigillum opidi Rosacensis*  
1689

Ort Rorschach in die Regierungszeit des Abtes Bernhard zu fallen, dessen Bestrebungen für die Einführung des Leinwattgeschäftes dem Orte vermehrte Bedeutung gaben. Der eiserne Stempel, der im Heimatmuseum liegt, trägt die Jahreszahl 1620 und zeigt das nebenstehende Bild. In der Schildmitte steht eine Weizengarbe, rechts und links schwimmen nach unten gerichtete Fische. Es ist ein sinnbildliches Wappen, das auf den schon damals ausgedehnten Kornhandel und Fischfang hinweist. In Stein gehauen, finden wir es am Haupteingange von Marienberg, der 1777 errichtet wurde. Nach

der Siegelinschrift «*Sigillum opidi Rosacensis*» könnte man eher erwarten, dass ein Rosenmotiv erscheinen sollte. Der Siegelstecher hat aber nur das zweite R vergessen. Wir wollen seinen Flüchtighkeitsfehler entschuldigen; denn derartige Lücken finden wir auch bei frühern und spätern Stechern und Schreibern.

Irrtümlicher Weise liessen einige Maler und Stecher des 19. Jahrhunderts ein Rorschacher Wappen mit Rohr oder Schilf auf den Ortsnamen anspielen. Diese Zweifel sollten nun verschwinden. Es hat auch die Stadtbehörde schon vor längerer Zeit das Wappen und anlässlich des kantonalen Turnfestes 1927 als Stadtfarben den Dreiklang Rot-Weiss-Gelb endgültig festgesetzt.

## 3. Rorschacherberg

Die älteste Geschichte des Rorschacherberges ist, wie bereits erwähnt, für den westlichen Gebietsteil mit dem einstigen Geschlechte auf dem St. Annaschloss verbunden. Der Osten der Gemeinde aber gehörte zum grössten Teile zur Herrschaft Wartensee. Die Burg der Wartenseer war ein wichtiges Glied im Kranze der äbtischen Gebietssicherungen. Urkundlich begegnen wir erstmals 1264 einem Heinrich de Wartinsee, Ritter, als Inhaber und dann in ununterbrochener Folge Angehörigen des Geschlechts bis 1361. Ihnen gehörten neben den grossen Gütern und Rechten im Rorschacherberge die niedern Vogteien in den Höfen Wienachten, Tobel, Albernberg und Mörschwil und weitere Güter zu Rorschach, Goldach, Buchen, Bernang etc.<sup>1</sup>

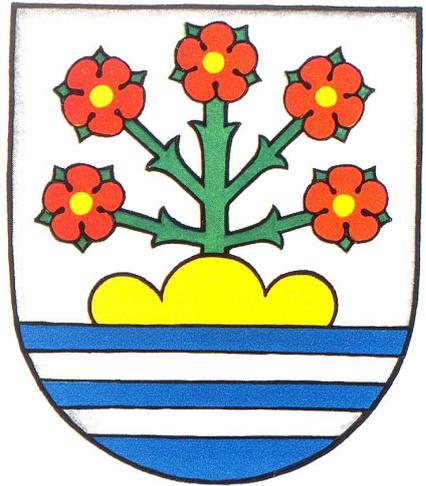
Das Wappen der Herren von Wartensee ist in der Zürcher Wappenrolle wiedergegeben: Geteilt, oben in Weiss ein halber roter Löwe, unten in Blau zwei weisse Balken. Kleinod: Zwei Biberbeine, schwarz und weiss geteilt. Bei der Neubildung des Rorschacherberger Gemeindewappens lag nun die Anknüpfung an die schönen frühgotischen Wappen der beiden Geschlechter sehr nahe, mit denen die Geschieke der zerstreuten Siedelungen enge verbunden waren. Es wurde deshalb das Rosenmotiv der Rorschacher Edeln über die blauweisse Teilung der Wartenseer gesetzt.

1803 vereinigte der Kleine Rat Rorschacherberg mit Rorschach, in der Meinung, dass damit eine entwicklungsfähige grössere wirtschaftliche Einheit gebildet werde. In Rorschach regte sich der Widerspruch. Die Gemeinde Rorschacherberg dagegen wies in einer Bittschrift auf die alte geschichtliche Verbindung durch Pfarrei, Schule, Kreisgericht und Markt hin und hob hervor, dass der an den See gedrängte Hafenort als «eine Gemeinde ohne Grund und Boden nicht existieren» könne. Die Bittsteller verpflichteten sich, das Ammannamt für ewige Zeiten der Rorschacher Bürgerschaft zu überlassen, die aufgelaufenen Gemeindeschulden allein zu decken, sich überhaupt jede tragbare Bestimmung gefallen zu lassen. Die Rorschacher Pro-

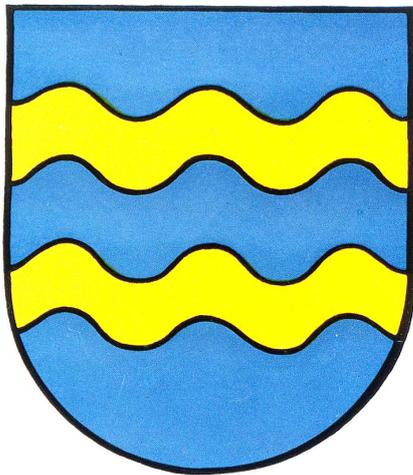
<sup>1)</sup> Vergl. Rorschacher Neujahrsblatt 1932.



RORSCHACH



RORSCHACHERBERG



GOLDACH



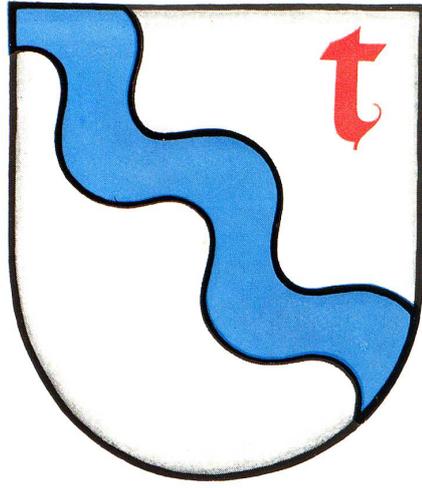
STEINACH



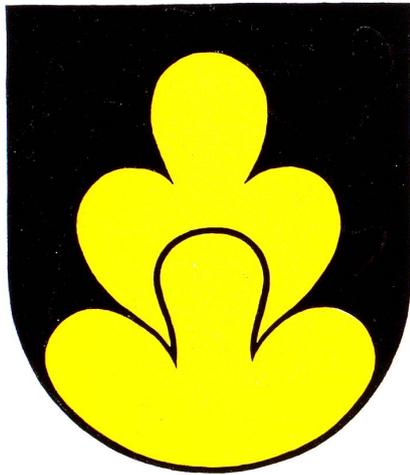
UNTEREGGEN



MORSCHWIL



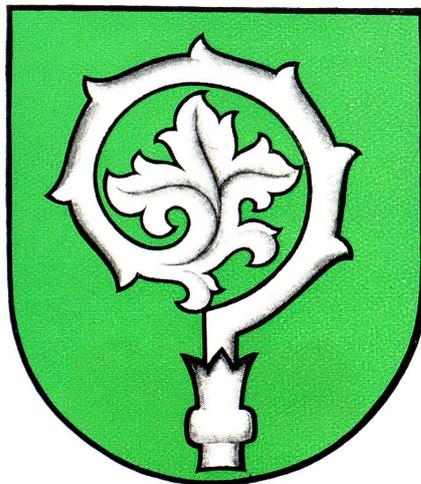
TUBACH



BERG



EGGERSRIET



GRUB

testsschrift hingegen wies auf die von jeher bestandene politische und ökonomische Selbständigkeit hin. Im stillen befürchtete man aber durch die Angliederung eine Verminderung der Arbeitsgelegenheiten im Kornhaus und am Hafen und eine Vermehrung der Armenfürsorge. Noch fehlte die Perspektive in die neue Zeit, welche durch die Umbildung des Verkehrswesens und die Industrialisierung der Ortschaft Einzug hielt. Die Verschmelzung wurde im Sinne Rorschachs abgelehnt.

#### 4. Goldach

Aehnliche Ueberlegungen wie in Rorschacherberg führten zur Bildung der Wappen für Goldach, Steinach und Untereggen. Ungefähr seit 1900 tauchte bei verschiedenen Gelegenheiten für Goldach eine genaue Kopie des Wappens der Herren von Sulzberg auf. Es ist nun auch offizielles Wappen geworden. Das Feld wird darin fünfmal im Wellenschnitte blau und gelb geteilt. Das Geschlecht der Herren von Sulzberg ist schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts in unserer Gegend nachweisbar und erlosch mit den Nachkommen Hermann des Jüngern um 1436. Durch die verschiedenen Erbteilungen fiel der einst grosse Besitz am Hange des Berges und in der Ebene von Goldach auseinander. Die Letzten des Geschlechts bedachten die Pfarrei zu Goldach mit reichen Jahrzeitstiftungen.<sup>2</sup>

#### 5. Steinach

Die Herren auf der Burg Steinach (Steinaha) waren Ministerialen des Bischofs von Konstanz. Das Geschlecht verbürgerte sich 1348 in St. Gallen. Von seiner Geschichte und seinem Sitze zu Obersteinach wurde früher erzählt.<sup>3</sup>

Die Villa Steinaha erscheint urkundlich bereits 982. 845 befand sich da auch schon ein Bethaus. Steinach war, wie Ekkehard IV. in seinen *Casus Sancti Galli* erzählt, im 10. Jahrhundert ein wichtiger Stapelplatz für die überseeischen Frachten des st. gallischen Klosters. Die Vogtei von Niedersteinach, die ein st. gallisches Klosterlehen war, erwarb mit der Vogtei zu Obersteinach Caspar Ruchenacker, der 1459 alle Rechte an die Stadt St. Gallen abtrat. Sie beabsichtigte, den Ort zum bedeutendsten Hafenplatze auf dieser Seite des Sees auszugestalten und stellte deshalb 1473 das geräumige Gred- oder Lagerhaus, das heute noch steht, an den See. Diese Pläne wurden durch den Ausgang des St. Gallerkrieges, 1490, der dem Klosterbruche folgte, durchkreuzt. Die vier Schirmorte des Klosters



Siegel: Johann von Steinach  
1353

<sup>2</sup>) Vergl. Rorschacher Neujahrsblatt 1934.

<sup>3</sup>) Vergl. Rorschacher Neujahrsblatt 1933. S. 33 ff.

beanspruchten alle Rechte der St. Galler zu Steinach, auch das Gredhaus und die Zölle, als Entschädigung für ihre Intervention. Durch Kauf gingen sie dann an die Abtei über. Von da an musste die Bedeutung Steinachs gegenüber dem von den Aebten bevorzugten Rorschach zurücktreten. Die Gerichtsherrlichkeiten zu Steinach blieben mit der Burg, die Abt Othmar 1565 für das Kloster ankaufte, im Besitze der Abtei bis zu ihrer Aufhebung.

1803 wurden Ober- und Untersteinach mit den Höfen Karrersholtz, Glinzburg, Haslen und Steinerburg zu einer politischen und ortsbürgerlichen Gemeinde vereinigt. Das neue Gemeindewappen schliesst sich mit einiger Farbenänderung an das Siegel der spätern Steinacher Edeln an. Im gelben Felde springt ein rotes, fuchsartiges Tier rechts gerichtet auf, eines der wenigen Tierbilder in der Wappenreihe unseres Bezirks.

#### 6. Untereggen

Die Höfe unter den Eggen des Rorschacherberges bilden erst seit dem 16. Jahrhundert ein Gemeinwesen. Bis dahin wurden mit dem Namen «under den eggen» der vordere, mittlere und hintere Hof verstanden. Sie bildeten eine niedere Vogtei. Aeltester Grundbesitzer zu Untereggen war das Hochstift Konstanz, dann folgten auch das Kloster St. Gallen und die Herren von Rorschach und Sulzberg. Die nicht freien Leute gehörten in das Gericht Goldach. Die Bevölkerung der Höfe bestand ursprünglich wie in Mörschwil vorwiegend aus Freien. Sie bestellten auch ihr Freigericht selbständig durch Männer aus ihrer Mitte. Es war der letzte Rest der Selbständigkeit und politischen Mündigkeit der ehemals freien Landnehmer. 1560 wurden dann aber die drei Höfe mit Vogtleuten, Eggersriet, Hammershaus, Rüti, Hiltenriet, Altenburg, Steekenegg und Blättlern zum Gerichte Untereggen verschmolzen und erhielten ein Hofrecht und eine Einzugsordnung.

Durch die neue Gemeindeinteilung der Mediationsverfassung wurde Untereggen 1803 mit Eggersriet und Grub zu einer Gemeinde vereinigt, löste sich aber 1827 wieder als selbständiges Gemeinwesen ab.

Im neuen Gemeindewappen steht im weissen Felde ein Rabe auf rotem Dreiberge. Es ist eine Kopie des Wappens der Mötteli auf Schloss Sulzberg mit veränderter Farbe des Feldes.

#### 7. Mörschwil

Die Eiche als Sinnbild für das Freigericht ist zum Wappenbilde Mörschwils geworden. Aus dem Hofe Mörschwil, Villa Maurini, Maurinischwilare, bezog das Kloster St. Gallen schon im Jahre 811 Einkünfte und übte dort auch die Gerichtsbarkeit aus. Im Umfange der heutigen Gemeinde bestanden mehrere Vogteien, die nachmals in der Vogtei Albersberg vereinigt wurden. Sie ging an verschiedene Inhaber über. 1468 suchten

die freien Leute der Höfe Albersberg, Watt, Hub und Mörschwil die Rechte des Freigerichts wieder an sich zu bringen. Nach längeren Verhandlungen wurde das Kloster Inhaber durch Kauf. Der damalige Abt Ulrich Rösch vereinigte alle Höfe Mörschwils unter einem Gerichte. Damit verschwanden die Rechte der einstigen Freien vollends. Ihre kleine Zahl ging auch hier in der grossen Zahl der Gotteshausleute unter, wie in Untereggen.

Die Gebietseinteilung von 1803 verschmolz Mörschwil mit Goldach zu einer Gemeinde. 1826 erfolgte aber wieder die Trennung.

### 8. Tübach

Die Geschichte des ehemaligen Reichshofes Tübach hat im letzten Neujahrsblatte eine breitere Darstellung gefunden,<sup>1)</sup> weshalb darauf verwiesen sein mag. Das neue Wappen ist vom Namen abgeleitet, also redend. Durch das weisse Feld zieht sich das blaue Wasserband, und ein rotes «t» in der Ecke rechts oben unterscheidet das Tübacher Wappen von verwandten Bildungen für andere st. gallische Gemeinden.

### 9. Berg

Auch in Berg fand ein redendes Wappen die Zustimmung der Behörde. Auf schwarzem Schildgrunde liegen zwei hintereinander gestellte gelbe Dreiberge.

In dem hügeligen Gebiete stiessen bereits zur Zeit Kaiser Ludwigs und Arnulfs die beiden geistlichen Grundherrschaften von Konstanz und St. Gallen zusammen. Die zahlreichen Güterübertragungen an das aufstrebende Kloster über der Galluszelle schwächten den Besitzesstand des Bischofs von Konstanz in unserer Gegend. Diese rasche Entwicklung des Klosterbesitzes bezog sich auch auf den Ulmer Vertrag von 854. Nicht lange darnach beriefen Bischof Salomon und Abt Grimald die Bauernschaft zu Berg zusammen und schritten mit ihr die Grenzen zwischen dem bischöflichen und klösterlichen Besitze ab. Die Linie, welche bei diesem Augenscheine festgelegt wurde, bildete mit wenig Aenderungen jahrhundertlang die Markung zwischen den beiden geistlichen Grundherrschaften. Sie ist auf Berggebiet als Grenze zwischen den Kantonen St. Gallen und Thurgau erhalten geblieben, somit zum tausendjährigen Dokumente geworden.

Unter Abt Ulrich Rösch wurde das Gebiet von Berg eine Hauptmannschaft des Hofgerichtsbezirkes. Die neue Gebietseinteilung von 1803 vereinigte sie mit Steinach zu einer politischen Gemeinde. 1832 bildete Berg einen Teil der politischen Gemeinde Tübach. Sie erlangte ihre Autonomie erst 1845 durch Grossratsbeschluss.

<sup>1)</sup> Vergl. Rorschacher Neujahrsblatt 1937. S. 47 ff.

### 10. Eggersriet

In den Urkunden erscheint Eggersriet erst seit dem 15. Jahrhundert unter den Namensformen Nenggersriet und Enkersriet. In diesem Gebiete war das Kloster St. Gallen schon früh begütert. 1431 verkauften die Edeln von Rorschach ihre dortigen Güter, Rechte und Leute. Nachdem auch der Bischof von Konstanz seine Rechte, auch Twing und Bann in diesem Gebiete des ehemaligen Arboner Forstes an die Abtei veräussert hatte, wurde das Kloster alleiniger Grund- und Gerichtsherr. Eggersriet bildete neben den Vierhöfen am Rorschacherberg und katholisch Grub von 1724—1798 eine eigene Hauptmannschaft des Rorschacher Gerichts. 1827 lösten sich Eggersriet und Grub aus dem Gemeindeverbande Untereggen ab, dem sie durch die Mediation zugewiesen worden waren und bildeten unter dem Namen Eggersriet ein eigenes Gemeinwesen.

Das neue Wappen illustriert den Gemeinamen mit «Eggen» und Schilf auf weissem Grunde.

### 11. Die Ortsgemeinde von st. gallisch Grub

St. gallisch Grub, das im politischen Verbande mit Eggersriet vereinigt ist, besteht aber als Ortsgemeinde für sich. Ihre Genossengüter bildeten in der Frühgeschichte unserer Gegend einen Teil der grossen Rorschacher Mark, des aus alemannischer Zeit stammenden Allmendgutes. Nach althergebrachten Rechten teilten sich die Hofgenossen von Rorschach, von Rorschacherberg und die Leute aus der Grub bis zum Jahre 1724 in den ihnen verbliebenen Holz- und Weidenutzen. Nach lange dauernden, mühsamen Verhandlungen wurde im genannten Jahre die Verteilung der Gemeindegüter beschlossen. Nach dem Uebereinkommen verblieben den Hofleuten zu Rorschach die Genossengüter Ebnat, Wanne, die untere Burg und ein Waldanteil im Hasenstrick. Die Gemeindegossen von Rorschacherberg wurden mit 135, die Leute aus der Grub mit 138 Juchart abgelöst. Die kirchliche Abtrennung der einst nach Rorschach pfarrgenössigen Leute aus der Grub geschah schon im 15. Jahrhundert. 1474 reichten die Bewohner von Grub bei Abt Ulrich wegen der Mühseligkeiten auf dem weiten Kirchwege, bei Taufe und Begräbnis, das Gesuch um Abtrennung ein. 1475 erstand das Tochterkirchlein mit einer «Lychlegi», einem Friedhof, im Rorschacher Allmendgut Oberholz. Einige Jahre nachher bezahlte Grub für Grund und Boden eine Auslösungssumme.

In dem Wappenbilde, das sich die Ortsgemeinde Grub aus einer Vorschlagsliste für Eggersriet auswählte, liegt ein Hinweis auf das in der Gegend weit verbreitete Geschlecht der «Bischöfe». Es fügt sich mit Linie und Farbe gut an die Gemeindegossen unseres Bezirkes an, für den sich die heraldischen Bestrebungen in bester Form auswirkten.